

Dr. Stefan Appel

Raum- und Ausstattungskonzepte an Ganztagschulen

Die ganztägig geführte Schule als Lern- und Lebensort

Einleitung

Die räumliche Situation in den Schulen und erste Veränderungen

Es versteht sich eigentlich von selbst: Wenn sich Kinder und Jugendliche in einer Institution den ganzen Tag über aufhalten, müssen diese Räume kinder- und jugendgerecht sein. Und: Wenn diese Kinder und Jugendlichen einen erheblichen oder gar den größten Teil ihrer Jugend in der Schule verbringen – und daran sollte man bei ganztägig angelegten Schulen immer denken! – müssen diese Räume und Ausstattungen nicht nur altersgerecht gestaltet und eingerichtet sein, sondern sie müssen den jugendlichen Bedürfnissen in den unterschiedlichsten Richtungen gerecht werden. Lernkultur und Schularchitektur bedingen einander, man spricht auch vom „Lebensraum Schule“ und von „Gebauter Pädagogik“ (Watschinger/Kühebacher 2007)

Seit der Jahrtausendwende sind zunehmend erhebliche Finanzmittel in den Schulbau und Ausstattungsbestand der sich entwickelnden ganztägig arbeitenden Schulen geflossen, am deutlichsten durch die Investitionsmaßnahme des Bundes seit 2003 (IZBB-Mittel). Aber auch Schulträger haben aus eigenem Budget an den unterschiedlichsten Orten im Bundesgebiet an den Investitionen mitgewirkt, haben an bestehenden Schulen an- und umgebaut, Ausstattungen erneuert und ergänzt, - zum Teil sind auch bemerkenswerte Neubauten entstanden (z.B. Wüstenrot Stiftung 2007). Es gibt jedoch auch die andere Seite: Mancherorts sind Ganztagschulkonzeptionen in Halbtagschulgebäuden umgesetzt worden, ohne dass die nötigen Umbauten überhaupt angedacht oder gar realisiert worden sind – zum Teil fehlte wohl die Erkenntnis, dass eine zeitlich erweiterte und inhaltlich veränderte Schule ein Mehr an besonderen (ganztagschulspezifischen) Räumen, Ausstattungen und ein durchdachtes Ambiente benötigen. Auffallend ist zudem, dass der Wissensstand um ganztagschulspezifische Räume – sowohl was das Spektrum des Notwendigen, des Wünschenswerten, aber auch des möglicherweise Überdimensionierten betrifft – bei Architekten und Bauämtern nicht besonders ausgeprägt ist. Es mag daran liegen, dass das Schulbauinstitut der Länder in Berlin (als Auskunftsinstitution) seit langem nicht mehr existiert und dass die Schulbauplaner der siebziger Jahre, als während der Zeit der Schulreformdebatte eine Vielzahl großer Schulen mit ausgewiesenen Ganztagschulräumen gebaut worden sind, nicht mehr dienstlich tätig und daher erfahrungsbezogen nicht mehr verfügbar sind. Es kann auch darin begründet sein, dass den Lehrerkollegien und Schulleitungen, die sich oft in drängender Eile mit Konzeptionsplanungen befasst haben und Planungsvorlagen entwickeln mussten, der Zugang zum freizeitpädagogischen Bereich (der erheblich mit besonderen Räumen und Ausstattungen zu tun hat) fehlte bzw. die

Wichtigkeit dieses Bereichs nicht präsent war. Ähnlich scheint es sich im Wissenschaftsbereich darzustellen, wenn man die vielfältigen Forschungsansätze der Hochschulen, Institutionen und Vereinigungen verfolgt, bei denen freizeitpädagogische Fragestellungen unterrepräsentiert sind (Bettmer/Maykus/Prüss/Richter 2007).

Festzustellen ist somit, dass es gegenwärtig, wenn man herumreist und Schulen ansieht, Berichte liest und mit Kollegen spricht, offensichtlich alles gibt, jedoch nicht in akzeptablen Relationen. Es sind Neubauten, Anbauten und Umbauten entstanden, die unter Schüler- und Elternpartizipation mit großer Sachkenntnis geplant und realisiert worden sind. Ebensolche Bauten sind aber auch in erschreckend nüchternem Stil mit Stahl- und Plastikanstattungen in kalten Farben erstellt worden, die alles andere als ansprechend wirken. Der überwiegende Teil der neu geschaffenen Räume ist leider aus der Nutzungsvermutung einer Erwachsenensicht entstanden, die sich wenig an Kinder- und Jugendbedürfnissen orientiert. Am bedrückendsten erscheinen jedoch jene Schulen, die oftmals aus Überbelegungsgründen oder anderen Schwerpunktsetzungen für Fachräume auf Ganztagschulräume verzichten und/oder Verlegenheitslösungen in Kauf nehmen (müssen).

1 Grundlegende Voraussetzungen: Kinder- und Jugendbedürfnisse

1.1 Ausgangspunkt bei der Schaffung zusätzlicher Räume

Schule wird für Kinder gemacht, das wäre die Grundlage. Das gilt auch dann, wenn viele der genannten Gründe pro Ganztagschule eindeutig Erwachsenenbelange oder gesellschaftliche Konstellationen tangieren (Vereinbarkeit von Schule und Beruf, Lebenspartnerwechsel, Emanzipation der Frau, demographischer Wandel, Schulstandortgefährdung, Schulkonkurrenz usw.). Weil die Kinder und Jugendlichen die wichtigsten Personen in der Schule sind, müssen deren Belange bei allen noch so relevanten Intentionen der Erziehung, der Sozialisation, des Lernens oder der sinnhaften Lebensvorbereitung im Vordergrund stehen (Appel 2004). Die Frage stellt sich, ob wir Erwachsene die tatsächlichen, an einem Ganztage orientierten Kinder- und Jugendbedürfnisse wirklich kennen – oder glauben wir nur, sie intuitiv mitzudenken, wenn wir programmatische Konzepte verfassen, die wir der jungen Generation in einer veränderten Schule zumuten? Und ist dieses intuitive Mitdenken oft nicht nur lückenhaft angelegt?

1.2 Altersbezogene Lebens- und Lernbedürfnisse

Eine Lebensschule ganzheitlicher Art, die über den gesamten Tag arbeitet und den Anspruch erhebt, kinder- und jugendgerecht zu sein, kommt nicht umhin, sich den jungen Menschen intensiv zuzuwenden und ernsthaft zu fragen, wie und mit wem, unter welchen Bedingungen und mit welchen Interessen die Schüler/innen sich in der ganztägig konzipierten Schule auf das Miteinander einlassen sollen. Es sind Kardinalfragen, und zwar deshalb, weil bei Übergehung oder Vernachlässigung der wirklichen Kinderbezogenheit, also bei Einpassung der Kinder in ein vorbedachtes System verplanter Zeiteinheiten, unpassender Erfahrungsräume, verkopfter Angebote in möglicherweise trister Umgebung den Kindern die erlebnisreiche und adäquate Jugendzeit gestohlen wird. Ganztägige

Schule muss in ihrem Konzept, zu dem die räumlich-sächliche Ausstattung zwingend gehört, ganz besonders verantwortungsvoll mit „vereinnahmter Jugendzeit“ umgehen. Um sich einzufinden, was gemeint ist, lohnt die Betrachtung einer Aufstellung der wichtigsten Kinder- und Jugendbedürfnisse (Appel, 2009, S. 65-70):

Kinder- und Jugendbedürfnisse im Ganztag – eine Übersicht (Auswahl ungeordnet)

- Bedürfnisse nach Entfaltung persönlicher Fähigkeiten.....-
- Wunsch nach kreativer Betätigung.....-
- Gelegenheiten zu Neugierverhalten und Probehandeln.....-
- Mitteilungsbedürfnis-
- Wunsch nach vielfältigen sozialen Beziehungen.....-
- Kontaktbedürfnis zum anderen Geschlecht.....-
- Bedürfnis nach Abwechslung, Spaß und Vergnügen.....-
- Lernbedürfnis; Suche nach neuen Lernbereichen und Lernmöglichkeiten.....-
- Möglichkeiten der Eigeninitiative und der Selbstbehauptung.....-
- Entwicklung von Mitverantwortung und Mitgestaltung.....-
- Erleben der eigenen Individualität.....-
- Bedürfnis nach Technikerfahrung und Medieninteresse.....-
- Wunsch nach Zwanglosigkeit und Unbeschwertheit.....-
- Suche nach emotionaler Sicherheit, Geborgenheit.....-
- Erlebnisintensivierung durch Geselligkeit.....-
- Wunsch nach Bewegung und Aktivität.....-
- Befreiung von Stress, Hektik, Anordnungen und Regeln.....-
- Entwicklung eines Gemeinschaftsbewusstseins, Gruppengefühls.....-
- Bedürfnis nach Selbstbesinnung, Selbstreflexion, Identitätsfindung.....-
- Gelegenheit für Lebensgenuss (Musik, Tanzen, Essen, Erotik, Musik hören).....-
- Möglichkeiten ästhetischen Empfindens.....-

Bei Betrachtung der Aufstellung fällt auf, dass es sich weniger um schulfachbezogene Lernbedürfnisse, sondern eher um Freizeitbedürfnisse, aber durchaus eben um altersbezogene Lebens- und Lernbedürfnisse handelt. Sind diese jugendlichen Bedürfnisse bei den Erwachsenen bekannt und akzeptiert, heißt dies noch längst nicht, dass ihnen überall in gleicher Intensität nachgekommen wird. Das Dilemma besteht darin, dass die Erwachsenen selbst (sowohl Eltern wie Lehrkräfte, aber auch Entscheidungsträger in der Gesellschaft) den jugendlichen Ansprüchen eine unterschiedliche Gewichtung zumessen, außerdem artikulieren sie zusätzliche (als wichtiger eingeschätzte) Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsansprüche, die nur zu Teilen mit denen der Kinder und Jugendlichen übereinstimmen, – und die Erwachsenen halten auch einen erheblichen Teil der oben aufgeführten Aspekte für durchaus verzichtbar.

1.3 Ambiente – das Arrangement der Lern- und Lebensumwelt

Es ist keine neue Erfahrung, dass sich die meisten schulischen Nutzer/innen ungern in reinen Unterrichtsräumen aufhalten, es sei denn, der Beschäftigungsgegenstand ist Unterricht. Und selbst dann kann Nüchternheit durchaus als etwas Belastendes empfunden

werden. Das gilt gleichermaßen für Schüler/innen wie Lehrkräfte. In vielen Schulen lässt sich beispielsweise feststellen, dass Schüler/innen höchst ungern Hausaufgaben in üblichen Unterrichtsräumen erledigen, wenn diese Räume kein besonderes Ambiente haben. Auch Lehrkräfte halten erfahrungsgemäß die Klassenräume für eigene Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten für sehr ungeeignet. Für den zwischenmenschlichen Bereich hat das Stichwort „Schulatmosphäre längst soweit an Bedeutung gewonnen, dass dieses Sozialarrangement als Qualitätsmerkmal bereits bei Schulinspektionen abgefragt wird. Keine Frage, die Erkenntnis hat die pädagogische Praxis erreicht, schlägt aber in Raumgestaltungs- und Ausstattungskompositionen selten durch. Nach wie vor trifft man bei Schulen auf ungestaltete Betonwände, krankenhaushähnliche Fluranlagen oder merkwürdig gestaltete Deckenkonstruktionen. Das Postulat der „visuellen und haptischen Behaglichkeit“ (Rittelmeyer 2004), das längst in Büroetagen und Aufenthaltsräumen der Wirtschaft und Verwaltung Eingang gefunden hat, findet in den Schulen nur zögerliche Berücksichtigung. Das betrifft nicht nur Möbelarrangements, die nicht nur unbequem und nüchtern (aber feuerfest) sind, sondern auch Farbgebungen bei Wänden, Decken und Mobiliar. Wir wissen, dass bestimmte Farben besondere Gemütsstimmungen evozieren und somit bestimmte Verhaltensweisen beeinflussen oder gar begründen. Dabei geht es nicht um Dekor und Augenfreude, sondern um Wirkungen aus der gesamten baulichen Umwelt auf Personen, beispielsweise hinsichtlich der Unterstützung der Konzentration (grün/blau), der Förderung von Kommunikation und Anregung von Kreativität (gelb), der Erzeugung von Auseinandersetzungsfreude (rot), der Freisetzung verborgener Energien (gelb/orange) oder der Vermittlung zwischen unterschiedlichen Positionen (violett) (Appel 2009).

Wegen der längeren Verweildauer der Schüler/innen spielen in der Ganztagschule die Farbgestaltung, die Materialkomposition und das altersgerechte Mobiliar demnach eine wesentliche Rolle. Die gesamten Lebens-, Lern- und Beschäftigungsräume müssen nicht nur ansprechend und in einem abgestimmten ästhetischen Ambiente gestaltet sein, sondern auch eine anregende differenzierte Ausstattung haben. Nur mit diesen Voraussetzungen ist eine „Atmosphäre des Wohlbefindens“ zu schaffen, in der Kinder und Jugendliche besser und nachhaltiger lernen können, wie auch die Hirnforschung bestätigt (Spitzer 2003).

2 Räume für Bildungs-, Freizeit- und Betätigungsbedürfnisse

2.1 Eine Übersicht der Funktionsbereiche und Zuordnungen

Um Kinder- und Jugendbedürfnisse zu berücksichtigen, um anregende Lebens- und Lernumwelten zu schaffen, um soziale Interaktionen zu ermöglichen, um eine positive Schulatmosphäre zu erreichen und um das individuelle Fördern und eigenverantwortliche Lernen zu stärken, benötigen Ganztagschulen zusätzliche Räume. Einige dieser Räume sind unverzichtbar, andere sind wünschenswert, weitere wieder ideal.

Überall dort, wo räumliche Sparlösungen praktiziert werden, ergeben sich nach gewissen Laufzeiten der Überbelegung und des Mangels Verschulungsprozesse, Verschleiß- und Verdrossenheitserscheinungen, zum Teil auch Aggressions- und Apathiesymptome, die alles andere als lernförderlich sind.

An Ganztagschulen unterscheidet man Räumlichkeiten der gebundenen und ungebundenen Freizeit sowie die der Förderung, der Betätigung und Betreuung. In nachfolgender Übersicht sind die „unverzichtbaren Räume gekennzeichnet (*in Kursivschrift*). Die Aufstellung befindet sich in kommentierter Fassung in Appel 2005, S. 96 ff.

1. Unterrichtsbereich

Lernprozesse sollen in Ruhe angebahnt und die Wissensvermittlung flexibel gestaltet werden (bewegliches Mobiliar!). Räume: für Hausaufgaben, Differenzierungen; *Eigener Klassenraum für jede Klasse* (keine Wanderklassen in GTS!), *Einzelarbeitsplätze*..

2. Verpflegungsbereich

Bei ganztägigem Aufenthalt ist eine warme Mittagsmahlzeit unabdingbar. In üblichen Lehrküchen oder im Cafeteriabetrieb darf die Essensversorgung nicht laufen..

Räume: *Mensa mit Zubereitungsküche und Personalraum*, Lagerraum, Abfallentsorgung.

3. Begegnungsbereich

Die Schule der Gegenwart ist längst Ort der Sozialen Geschwister (Mitteilungsbedürfnis, Wunsch nach vielfältigen sozialen Beziehungen). Räume: *Cafeteria, Clubraum (Musikhören/Tanzen), Spielothek* (Tischspiele). Außenanlage: Außencafeteria, *Sitzgruppen, Bänke*..

4. Rückzugsbereich

Nicht immer möchten Schüler/innen ihre Zeit im Trubel der Altersgenossen verbringen, oftmals sind Ruhezeiten gefragt. Räume: Kleingruppen-Sitzarrangements (Raumteiler), Nischenplätze, Ruheliegen (Grundschule). Außenanlage: Sitzgruppen, Liegewiese, Bänke

5. Medienbereich und Schüler/innenbibliothek

Trotz oder gerade wegen der erweiterten Medienerfahrung der jungen Generation gebührt der „pädagogischen Medienerziehung“ besondere Aufmerksamkeit. Das Medium Bücher gehört eindeutig dazu. Räume: *Mediothek, Lernatelier, Internetcafé, Freizeitbibliothek*.

6. Bewegungsspielbereich

Die übliche Sporthalle kann die Bewegungsbedürfnissen nur zu geringen Teilen abdecken.

Räume: für Tischtennis, Billard, Tischfußball, Airhockey (Speedhockey). Außenanlage: *Korbball, Fußballplatz, Klettergeräte, Tischtennisplatten, Lauf- und Freispielflächen*.

7. Sozialerfahrungsbereich

Um Soziales Lernen zu ermöglichen, sind für Teilhabe und Mitwirkung an Tätigkeiten/Aktionen Räume zu schaffen: für Projekte, *für Schülervertretung*; Aula (*Theaterbühne*), Bauschuppen, Werkstätten. Außenanlage: Freilichtbühne, Schulgarten, Bauspielplatz.

8. Musisch-technische Bereiche

Es ist unbestritten, dass das Angebot an Arbeitsgemeinschaften, Hobbygruppen, Projektvorhaben, kulturellen Angeboten an Ganztagschulen weit gefächert sein muss.

Räume: *Lehrküche*, Instrumentalräume, Schneiderwerkstatt, Töpferei, Weberei, *Werkräume* für Holz-, Metall- und Kunststoffbearbeitung, *Zeichensaal*, Fahrrad-/Motorwerkstatt.

2.2 Zur Frage der ganztagsrelevanter Räume - Minimalausstattung

Es wird immer wieder gefragt – von Lehrkräften, Schulleitern, Eltern, Schülern, Ministerialbeamten, Schulträgern, Architekten, gelegentlich auch von Bildungspolitikern - welche Räume nun wirklich unabdingbar in einer Ganztagschule gebraucht werden. Leider wird aber auch oft nicht danach gefragt. Und in den meisten Richtlinien der Kultusministerien für die Ausgestaltung ganztägig arbeitender Schulen finden sich nur spärliche Aussagen zu den räumlichen Voraussetzungen. Immerhin heißt es oft, der Schulträger habe für die Mittagessenversorgung und für geeignete Räume in der Ganztagschule“ aufzukommen (Genehmigungsvoraussetzung).

Kinder und Jugendliche im Ganztage haben viele Bedürfnisse, die man nach Prioritäten ordnen könnte: lernen, üben, sich bewegen, spielen, essen, kommunizieren, musisch tätig sein, ausruhen usw. Wer den zuvor beschriebenen Katalog der Kinder- und Jugendbedürfnisse ernst nimmt, könnte die Aufzählung leicht fortsetzen mit der Erkenntnis, auf mehrere Räume zu kommen. Anders und zugespitzt gesagt: Wer glaubt, mit einem einzigen Zusatzraum, zum Beispiel einer Cafeteria, eine Ganztagschule auf Dauer arbeiten lassen zu können, weil dieser Raum die Mittagessenversorgung erledigt, zugleich den Begegnungsbereich darstellt (weil sich ein ständiges Aufeinanderhocken ergibt), gleichzeitig die Funktion des Bewegungsspielbereichs impliziert (weil ein Kicker da steht), die Rückzugszone aufweist (weil ein Raumteiler eingebaut ist), die Freizeitbibliothek beinhaltet (weil es ein Bücherregal gibt) und die Spielothek (weil einige Gesellschaftsspiele im Schrank liegen) sowie Clubraum mit Musik abdeckt (weil es hinter der Theke ein Radio gibt), der irrt sich insofern, als das Überlastungsphänomen entweder Aggressionen und Zerstörungen oder eine Abwendung erbringen wird (Abstimmung per Füße). Man stelle sich vier Wochen Regenzeit vor in einer Schule, die derartige Bedrängnisse aufweist.

Wenn Ganztagschulen weitgehend oder voll ausgebaut sind – also ein drei- bis vierstündiger Nachmittagsbetrieb täglich praktiziert wird – benötigt man als *Mindestausstattung*:

- eine Küche mit (Wirtschaftsräumen für die Gemeinschaftsverpflegung),.....
 - einen Speisesaal (für 20 – 40% der Schülerschaft, je nach Konzeptionsmodell),.....
 - eine Cafeteria (Begegnungsbereich),
 - einen Bewegungsspielraum (Tischtennis, Billard, Tischfußball),
 - eine Freizeitbibliothek (Erkundungsbereich),
 - eine Spielothek (Raum mit Tischgruppen mit Ausleihmöglichkeit von Brettspielen),.....
 - einen Clubraum (zum Musikhören und Tanzen),
 - und Ruhezone (Plätze und Flächen mit Einzel- und Kleingruppenplätzen)
- (bei Grundschulen müsste man an Zusatzräume zum Ruhen, Verstecken, Toben und Basteln denken).

Im Vergleich zu einer Halbtagsschule wären also *8 zusätzliche Räume* als Grundvoraussetzung für den Ganztagsbetrieb zu nennen. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um eine offene, teilgebundene oder gebundene Ganztagschule handelt. Der Unterschied liegt räumlich nur in der Ausgestaltungsdimension, denn in gebundenen Ganztagschulen ergibt sich eine höhere Auslastungsquote durch die tägliche Präsenz aller Schülerinnen und Schüler. Auch daran ist zu denken, dass nämlich die Nutzungsintensität direkt von der Ganztagschulkonzeption abhängig ist und dadurch die Raumgrößen bestimmt werden.

Katalog der unverzichtbaren Räumlichkeiten

Die Küche mit Wirtschaftsräumen

Ganztagsschule ohne Mittagessenversorgung ist nicht denkbar – dies fordern auch die Einrichtungsrichtlinien. Eine gewerbliche Küchenausstattung (Edelstahl) mit Wirtschaftsräumen ist dazu nötig (keine Lehrküchen!). Das Essen soll vollwertig und kindergerecht sein – Kinder mögen nicht nur Pi-Pa-Po (= Pizza, Pasta, Pommes) (Dirschauer 2009).

Der Speiseraum mit Nebenfunktionen

In offenen Ganztagsschulen benötigt man 25% Sitzplätze der Gesamtschülerschaft, in gebundenen 40%. Keine Stühle mit schrägen Stahlrohrbeinen nehmen (Lärm!). Zur Doppelnutzung empfiehlt sich der Einbau einer Spielothek mit Ausgabetheke für Tischspiele.

Die Cafeteria

Sie muss besonders ansprechend gestaltet sein (Herzstück des Begegnungsbereichs). In größeren Schulen sollten für Unter- und Mittelstufe gesonderte Cafeterien eingerichtet werden. Besonders beliebt: Verbundene Innen- und Außencafeteria (Freisitz im Sommer).

Der Bewegungsspielaum

Kinder und Jugendliche müssen sich bewegen können – auch bei längeren Schlechtwetterperioden. Daher sind Räumlichkeiten für Tischtennis, Tischfußball, Billard, Airhockey, Jakolo usw. wichtig. In den Grundschulen ist an Räume zum Verstecken, Klettern, Toben zu denken. Bei Verzicht auf Bewegungsräume drohen Aggressionen und Zerstörungen.

Die Freizeitbibliothek

Die Ausstattung sollte Einzel-, Kleingruppen-, aber auch kompletten Klassenbesuch zulassen. In die Schülerbibliothek gehören nicht nur Sach- und Fachbücher in den Bestand, sondern auch Abenteuer- und Fantasybücher sowie Hörbücher und DVD's.

Die Spielothek

Die Spielesammlung in einem eigenen Freizeitraum nennt man Spielothek. Das Angebot sollte die Interessen mehrerer Jahrgänge berücksichtigen (Hanneforth 2005). Die Doppelnutzung eines Speiseraumes (Spielen vor und nach den Essenszeiten) ist möglich.

Der Clubraum für Musik

Musikhören und Tanzen spielen bei älteren Schülern eine große Rolle. Ein entsprechender Ort (Discothek), der aber nicht täglich geöffnet sein muss, sollte im Ambiente betont jugendbezogen angelegt sein (Sitzarrangements, Fußpodeste, Beleuchtung, Farben); eine pädagogische Betreuung ist unerlässlich (Vermeidung von Ausuferung und Hörschäden).

Die Ruhezone

Abschalten vom Lärm, Rückzug aus der Hektik, Orte für Selbstbesinnung und Ruhe gehören in den Tagesablauf von Kindern und Jugendlichen ebenso wie Belebtheit und Lärm. Somit sind Inseln/Zonen zu schaffen, in denen Ausstattungen für Einzelne oder Kleingruppen bestehen (Nischen, bestuhlte Ecken usw.). Raumteiler, Infotafeln, quer gestellte Möbel oder Pflanzkübel können bei ungünstigen architektonischen Gegebenheiten helfen.

Architektur hat Wirkungen

Der Auftrag für die Zukunft: Förderung von „gebauter Pädagogik“

Eine befriedigende Qualität der ganztägig geführten Schulen der neuen Generation (seit 2003) lässt sich nach den Befunden der neueren wissenschaftlichen Forschungsberichte in weiten Teilen nicht bestätigen (Holtappels 2009, S. 134-135). Diese Erkenntnis ist aus Sicht der Praxis zu bestätigen, hat aber, das wäre anzumerken, nicht allein etwas mit dem Wollen bzw. Nichtwollen der pädagogisch Beteiligten zu tun, sondern auch etwas mit den zum Teil mageren und nicht verwendungsfreundlichen Raum- und Sachausstattungen.

Fünf Komponenten machen eine positive Ganztagschulentwicklung aus: Eine innovative Schulleitung, ein engagiertes Kollegium, ein kindergerechtes Pädagogikkonzept, eine ausreichende Personalversorgung und eine adäquate Raum- und Sachausstattung.

Diese fünf Bereiche bilden ein Bedingungsfeld, das keine Bereichslücken gravierender Art zulässt. Wenn die Erwachsenen wollen, dass aus bestimmten Gründen Ganztagschulen eingerichtet werden sollen, dann muss das gesamte Vorhaben in Planung und Realisation, auch eben für die Raum- und Sachausstattung, vom Kinde aus gedacht werden. Das ist Grundvoraussetzung – und das wäre auch Zukunftsaufgabe. Wird diese Sicht vernachlässigt, werden wir weiterhin unpassende Schulgebäude haben, die die Kinder nicht mögen.

Literatur

- Appel, S. (2009): Handbuch Ganztagschule. Praxis-Konzepte-Handreichungen. (6). Schwalbach
- Appel, S. (2004): Nicht überall, wo Ganztagschule drauf steht, ist Ganztagschule drin. In: Die Ganztagschule, 2/3, S. 106-114
- Appel, S. (2005): Räume, Flächen und Sachausstattungen in Ganztagschulen. In: Höhmann, K./ Holtappels, H.G./ Kamski, I./ Schnetzer, T. (2005): Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen. Anregungen, Konzepte, Praxisbeispiele. Beiträge zur Bildungsforschung und Schulentwicklung 24, Dortmund
- Bettmer, F./ Maykus, S./ Prüss, F./ Richter, A. (Hrsg.) (2007): Ganztagschule als Forschungsfeld. Theoretische Klärungen, Forschungsdesigns und Konsequenzen für die Praxisentwicklung. Wiesbaden
- Dirschauer, C. (2009): Mehr Mut zu einer vollwertigen Speiseplanung. Kids mögen keinesfalls nur Pi-Pa-Po. In: Schulverpflegung 3, S. 10-13
- Derecik, A.(2015): Praxisbuch Schulfreiraum. Gestaltung von Bewegungs- und Ruheräumen an Ganztagschulen. Wiesbaden 2015
- Dollinger, S. (2014): Ganztagschule neu gestalten. Bausteine für die Schulpraxis. Weinheim
- Hanneforth, D. (2005): Die Spielothek in der Ganztagschule. Schwalbach/Ts.
- Holtappels, H.G. (2009): Ganztagschule und Schulentwicklung. Konzeptionen, Steuerung und Entwicklungsprozesse. In: Prüß, F./ Kortas, S./ Schöpa, M. (Hrsg.): Die Ganztagschule: Von der Theorie zur Praxis. Weinheim/München, S. 111-135.

- Opp, G./ Bauer, A. (2015): Lebensraum Schule. Raumkonzepte planen – gestalten – entwickeln. Stuttgart
- Rittelmeyer, C. (2004): Schularchitektur. Wie Schulbauten auf Schüler wirken. In: Appel, S./ Ludwig, H./ Rother, U./ Rutz, G. (Hrsg.): Jahrbuch Ganztagschule. Investitionen in die Zukunft. Schwalbach/Ts., S. 23-33
- Spitzer, M. (2003): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg/Berlin
- Watschinger, J./ Kühbacher, J. (Hrsg.) (2007): Schularchitektur und neue Lernkultur. Neues Lernen – Neue Räume. Bern
- Wüstenrot Stiftung (2007): Schule bauen – bauen schult! Wissenschaftliche Begleitforschung zu einem Modellprogramm des Landes Rheinland-Pfalz. Ludwigsburg

Verfasser:

Dr. Stefan Appel, Ganztagschulexperte des Ganztagschulverbandes, Referent, Fachberater und Gutachter für Konzeptionen, Raumprogramme und Sachausstattungen der Ganztagschule, Autor des Praxisbuches „Handbuch Ganztagschule“ (Wochenschau Verlag). Telefon Festnetz: 0561/ 4911665. Email: Stefan-Appel@gmx.de. www.ganztagschulberatung.de